

Correspondent

Er erscheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

43. Jahrg.

Leipzig, Donnerstag den 12. Januar 1905.

No. 4.

Tarifliches aus anderen Berufen.

II.

Bei diesen Darlegungen haben wir noch zu bedenken jener tariflichen Bestimmungen, die den Zustuf zum Gewerbe regeln: der Lehrlingskassen. Dieselben sind in der Diskussion stets heiß umstritten worden, weil man vielfach in Arbeiterkreisen es als reaktionär bezeichnete, den Zugang von Arbeitskräften zu einem Gewerbe willkürlich abzusperren. „Die Lehrlingskassen sind kulturfeindlich!“ erklärte vor einigen Jahren einmal ein Arbeiterführer. Damit ist allerdings in dieser wichtigen Frage noch kein Weg gewiesen, sondern sachliche Gründe sind durch ein Raisonement ersetzt. Daß damit vorwärts zu kommen wäre, wird niemand behaupten wollen. In den Berufen, welche die Lohn- und Arbeitsbedingungen in sehr eingehender Form geregelt haben, ist eine Lehrlingskassa unentbehrlich, ja sogar die Voraussetzung für alle anderen tariflichen Bestimmungen. Berufe, wie z. B. der Buchdruckerberuf, können nur dann gewerblich sich auf der Höhe der Zeit halten, wenn die Lehrlingsausbildung nicht durch eine Lehrlingszucht und -ausbeutung unmöglich gemacht wird. Die tariflose Zeit — von 1892 bis 1896 — war gleichzeitig für unsern Beruf die Zeit größter Schmutzkonkurrenz, grenzenloser Lehrlingszucht und damit ging Hand in Hand die Bedrohung der bestehenden Lohn- und Arbeitsbedingungen. Ohne unsre Lehrlingskassa — so unvollkommen sie nach dem Stande der heutigen gewerblichen Verhältnisse auch ist — würden alle anderen tariflichen Positionen nutzlos sein, weil sie durch ein immenses Ueberangebot von Arbeitskräften mit elementarer

Wucht durchbrochen würden. Mag man es hundertmal als egoistisch bezeichnen, wenn ein Beruf um seiner Erhaltung und Entwicklung und um der Sicherheit der Existenz des Einzelnen willen, wenn eine Arbeiterorganisation zum Schutze ihrer Arbeit und Errungenschaften zu dem wirksamen Hilfsmittel einer zeitgemäßen Lehrlingskassa ihre Zuflucht nimmt, wir leben nun einmal im kapitalistischen Zeitalter, das seine Schatten auch auf die schönsten Theorien wirft, und diese nur zu oft zwingt, in der Praxis sich selbst zu widersprechen. Wie sich sozialdemokratische Druckereien im allgemeinen an die gewerksübliche Entlohnung und Arbeitszeit halten und den Mehrwert der Arbeit der Angestellten nicht diesen, sondern dem Betriebe zu gute kommen lassen, und wie eine ganze Reihe sonstiger Prinzipien durch die Notwendigkeit der Anpassung an bestehende Verhältnisse lediglich eine platonische Bedeutung behalten, so können auch wir uns nicht um die theoretisch so schön klingende Nebenart kümmern, daß unsre Lehrlingskassa das Gewerbe künstlich abschließt. Zudem ist das gar nicht einmal der Fall, denn unser Beruf ernährt jahraus jahrein etwa 4000 bis 5000 das Buchdruckgewerbe erlernter Gehilfen nicht. Welche Vorteile hätten durch das Fallenlassen der Lehrlingskassa jene Arbeiter, die zu diesen 5000 ständig arbeitslosen Buchdruckergehilfen noch weiter hinzutreten würden? Der „Ruhm“, ein Gewerbe erlernt zu haben, in dem man später doch sein Fortkommen nicht finden kann, ist doch kein erstrebenswertes Ziel! Da bleibt es sich in der Praxis dann gleich, ob man durch eine Lehrlingskassa oder durch dauernde Arbeitslosigkeit von einer Bewertung seiner Arbeitskraft ausgeschlossen bleibt.

Das wollten wir noch vorausschicken, bevor wir auf die von B. Schilbbach in der „Neuen Zeit“ angeführten Lehrlingskassen in anderen Berufen eingehen. Die von dem Verfasser in der „Neuen Zeit“ gemachten knappen Angaben werden noch recht detailliert ergänzt durch einen Artikel Schilbbachs in der „Sozialen Praxis“, der „Die Lehrlingsfrage in den deutschen Tarifverträgen“ behandelt. Im allgemeinen muß darauf hingewiesen werden, daß Lehrlingskassen in anderen Berufen nur sehr vereinzelt vorkommen, und daß sie noch sehr jungen Datums sind, was sich natürlich mit einer weiteren Erstarkung der deutschen Gewerkschaften ändern wird. Auch wird in Zukunft auf eine gesetzliche Sicherung der festgesetzten Lehrlingskassen gerechnet werden müssen, was durch die Schaffung paritätischer gewerblicher Organe — wie die im Buchdruckgewerbe vorhandenen — erleichtert und begünstigt wird.

Der Verfasser beschäftigt sich in seinen beiden Abhandlungen sehr eingehend mit den Lehrlingskassen der Buchdrucker und Schriftgießer und geht dann zu der Regelung der Lehrlingsverhältnisse in den nationalen Tarifen der Lichtdrucker und der Chemigraphen und Kupferdrucker über. Bei den Lichtdruckern ist eine vierjährige Lehrzeit bestimmt und um der Lehrlingszuchterei von Lehranstalten entgegenzuarbeiten wird ferner bestimmt, „daß Lehranstaltszöglinge zwei Jahre lang zu einem Lohne von 10 Mk. pro Woche zu arbeiten haben“. Die gleiche Bestimmung enthält auch der Tarif der Chemigraphen und Kupferdrucker. Nach dem Tarife der Lichtdrucker ist für jede Abteilung einer Lichtdruckanstalt auf fünf Gehilfen nur ein Lehrling zulässig, doch findet sich auch hier eine

Phantasien im Leipziger Ratskeller.

II.

Trotzdem es doch gewiß nicht viel ist und namentlich nicht schwer wiegt, was uns das Jahr 1904 an schlechten Erfahrungen und sonstigen unangenehmen Sachen gebracht, so hatte mich das doch, beim nochmaligen Durchgehen dieser Ereignisse, ziemlich melancholisch gestimmt. Die Nachricht, mein Freund Karl hätte den blauen Mantel umgehängt, wäre auch nicht deprimierender für mich gewesen. Doch fort mit solchen Gedanken! Futtsch ist futtsch, und hin ist hin. „Gerr Ober! Zur Aufmunterung mal einen Madeyra Dry!“ Hispaniens feurigere Blut soll mich auf schönere, auf blumenreiche Pfade hinüberführen. Auf nach Valencia! — hopla, vielerleider Spanier, soweit geht die Reise nicht. Wir begnügen uns mit der etwas kürzern Fahrt nach Eßförenz, der steifen, pruden Stadt der Pensionäre und Rentner — nach Dresden. Doch was kümmert uns dieses Drum und Dran. Unser Dresden ist ein andres Dresden. Kein Jungbrunnen, aber auch kein Schäferspiel, kein ungarischer Reichstag, aber auch keine Sonntagsnachmittagsandacht. Unser Dresden Generalversammlung steht ja unter einem günstigen Dreigestirn: Steinbrück, Wendische, Reichenbach! Diese drei Unzerrennlichen geben uns die sichere Gewähr, daß unser Dresden kein zweites Dresden wird, und jeder hochbefriedigt, mit in allen Beziehungen erfüllten Hoffnungen und Absichten, zurückkehrt in den Kreis seiner Kollegen, in die Arme der Teuren! Man kann in Dresden ja auch anders, man kann sogar ausgelassen lustig sein. Fragt nur den Witten Sans, welchen Bombenerfolg der gehabt hat auf dem Sängereifeste in Dresden mit seiner großen Rede auf die ehrjamen Leipziger Wirtinnenfrauen. Wahrlich, ich sage euch, es wälzte sich alles gleich jener Sau, die wie mein Freund Dreves sagt, sich im Schmutze kullert und dabei ihren Kindern Keinschickheit predigt. —

Ja, wie steigt mein Lebensmut, wie fliegen die Bulle, wenn ich an die bevorstehenden großen Tage in Dresden denke! Euch zum Gelingen riskiere ich jetzt einen 80er Schloß Johannesberg. — Welcher Geist befeelt mich, welche Kraft durchzieht mich! O, ich nehme es mit euch auf; mit dir, du Schwedenhauptmann Gutekunst samt deinem noch trinkfesteren Reitweichte Baltfaser Ohnegrund, auch mit dir, dem Teufel verjährenen bremsischen Zirkelschmied Walthar! Profit, ihr Edlen; profit auch, ihr Dresdener Freunde! —

Ich kam sehr zeitig an in Dresden. Ich halte es in dieser Beziehung mit unserm verstorbenen Erdmann Schulz, der, auch kein Freund von Kraurigkeit, sich vor allen Dingen überall erst die nötigen Lokalkenntnisse verschaffte.

Die Verhandlungen begannen andern Tages recht verheißungsvoll. Döblin, welcher mit einem funtelnagelneuen Bratenrode angetan, der seine unscheinbare Gestalt noch mehr verschwinden ließ, stellte sich, um besser gesehen zu werden, auf einen Stuhl und hub mit feierlicher Stimme also an: „Kollegen, im Namen des Verbandsverbandes erpfinne ich hiermit die fünfte ordentliche Generalversammlung. Wir freuen uns, die alten erprobten Berater der früheren Generalversammlungen fast sämtlich wiederzusehen; wir begrüßen aber auch die erstmalig sich auf dem Parkett einer Generalversammlung bewegenden jüngeren Kollegen, von denen einige ja schon das Zeug zu den kommenden großen Männern erbracht haben.“

„Ich muß aber leider denjenigen, welche nach Dresden gekommen sind in der Meinung, es könnte hier werden wie im Jahre 1903 — Sie wissen, was ich meine, unsre befanntlich musterhafte Neutralität verbietet mir, das Kind beim Namen zu nennen — eine schwere Enttäuschung bereiten. (Bei diesen Worten zuckte es um den Mund Döblins so schmerzlich, daß die Enden seines großen Schnauzers sich wie ein paar Ruder auf und nieder be-

wegten, was, da es nicht gleichmäßig geschah, höchst ergötzlich anzusehen war.) Die Spartenfrage ist nämlich bereits vollständig gelöst; wir brauchen uns mit diesem Punkte, zu welchem allein neunundneunzig Voträge vorliegen, hier und überhaupt nicht mehr zu beschäftigen. (Mit Ausnahme der Spartenvertreter, welche triumphierende Blicke umherwarfen, bemächtigte sich der Delegierten tiefe, schmerzliche Bewegung. Emil Döblin wuschte sich in stummer Klüftung eine große Träne aus dem Auge. Rezhäuser heulte wie ein Schloßhund, Massini suchte ihn vergeblich zu trösten.) Kollegen, Sie staunen mit Recht. Doch das kam so: Sämtliche Sparten haben in der vorausgegangenen Woche hier schon Sondertagungen abgehalten, weshalb eigentlich unsre Generalversammlung überflüssig geworden wäre; wir wollten Sie aber nicht um den Besuch von Dresden und der schönen sächsischen Schweiz bringen, zumal in diesem Sommer ja die Elbe nicht in den Generalstreik getreten ist. Die Maschinenmeister pflegten also sechs volle Tage lang Sonderberatung, ja sie legten im Interesse der Sache sogar Nachtschichten ein. Die Schriftgießer begnügten sich mit vier, an jedem Tage kamen die Vertreter eines Maschinenstystems zum Worte. Die Schriftgießer kamen mit drei Tagen aus, die Stereotypen usw. ebenfalls mit drei — ich will Ihnen bei der Gelegenheit gleich mitteilen, daß der Leipziger Tarif infolge Weigerung der Keinen Mißverständnisse von allen Orten nun allseitig akzeptiert worden ist, und daß von Leipzig sowohl wie von Berlin konstatiert werden mußte, von einem Verknacken könne dabei keine Rede sein —, ferner erledigten die Korrektoren ihre Angelegenheiten in zwei, die graphischen Vereinigungen die ihrigen in fünf Tagen. Die Verhandlungen waren aufstrengend, aber gründlich. Der Weg der Zukunft, einer glänzenden, hoffnungsreichen Zukunft, ist geebnet worden! (Die Delegierten ergriffen wie auf Kommando ihr Glas und leerten es mit dem Rufe: Hoch der Verband!)

ähnliche Bestimmung wie in unserer Druckerlehrlingskala, „daß in Abteilungen mit nur einem Lehrlinge ein zweiter gehalten werden darf, wenn sich der erste im dritten oder vierten Lehrjahre befindet“. Der Chemigraphentarif hat die Lehrlingskala wie folgt festgesetzt:

auf 2 Photographen	1 Lehrling
4 Netoucheur	1 „
4 Negler	1 „
4 Nachschneider	1 „
3 Kupferdrucker	1 „

In Geschäften bis zu vier Gehilfen dürfen höchstens zwei Lehrlinge, gleichgültig welcher Branche, gehalten werden, hingegen können in Geschäften mit nur einem Lehrlinge, wenn dieser sich in den letzten zwei Jahren der Lehrzeit befindet, ein zweiter Lehrling gehalten werden.

Bei dieser Lehrlingskala interessiert uns, daß nach diesem Beispiele sehr wohl auch bei uns für Handseker, Maschinenseker, Drucker, Maschinenmeister und eventuell Stereotypenre eine Differenzierung der Lehrlingskala getroffen werden kann. Es unterliegt auch gar keinem Zweifel, daß nach dieser Richtung hin die Lehrlingsfrage bei der nächsten Tarifrevision eine Erörterung und Behandlung erfahren muß, ganz abgesehen von einer Verkürzung in der tariflich zulässigen Lehrlingszahl überhaupt. Der Buchbindertarif (für Berlin, Leipzig und Stuttgart) sieht bis 3 Gehilfen 2 Lehrlinge, bis 6 3, bis 10 4, und bis 15 Gehilfen 5 Lehrlinge vor. Verboden ist hier bei Affordarbeiten „das ständige Arbeiten von Gehilfen und Lehrlingen oder Arbeitsburschen“. Ueber das Lehrlingswesen im Schlägergewerbe Mittelfrankens schreibt Schildbach in der „Sozialen Praxis“:

„Die Tarifgemeinschaft der Feingoldschläger läßt auf je fünf Gehilfen einen Lehrling zu, sowie bis fünf Gehilfen einen zweiten, wenn der erste sich im letzten Lehrjahre befindet. Für das erste Jahr der Tarifgemeinschaft durften nur Betriebe ohne Lehrlinge einen solchen einstellen. Ferner ist der Lohn (Postgeld) der Lehrlinge stufenweise vom ersten bis dritten Jahre der Lehre auf 3 bis 5 Mk. die Woche festgelegt. Die Lehrlinge werden von den Gehilfen, die sie ausbilden, entlohnt; die Gehilfen zahlen dem Meister für die Arbeit der Lehrlinge, je nach dem Charakter derselben, 3 bis 5 Mk. pro Woche. Die Tarifgemeinschaft der Silberschläger setzt eine dreijährige Lehrzeit fest und bestimmt, daß im letzten Halbjahre der Lehre dem Lehrlinge Gelegenheit zum selbständigen Arbeiten zu geben ist. Die Lehrlingszahl ist ungeachtet der Größe des Betriebes bestimmt; jedes Geschäft darf nur einen Lehrling halten. Der Lohn der Lehrlinge ist in ähnlicher Weise wie bei den Goldschlägern geregelt, nur daß die Lohnhöhe eine andre und die Staffelung nach dem Halbjahre erfolgt. Der Lohn beträgt pro Woche vom ersten bis sechsten Halbjahre 50 Pf. bis 9 Mk. Die gleichen Bestimmungen — mit der Abweichung im Lohne, der vom ersten bis sechsten Halbjahre 50 Pf. bis 7 Mk. beträgt — weist die Tarifgemeinschaft der Aluminiumschläger auf, während sich bei den Metallschlägern folgende Abweichungen finden: Auf je fünf Gehilfen darf ein Lehrling — jedoch nicht über drei — gehalten werden; den Lehr-

lingslohn bestimmen die Ortsausschüsse; die Lehrzeit ist ebenfalls auf drei Jahre bemessen. Noch wichtiger aber als diese sämtlichen Bestimmungen ist die Befugnis einiger Tarifämter dieser Tarifgemeinschaften, die Annahme von Lehrlingen während schlechten Geschäftsganges ganz zu verbieten.“

Aus diesen Bestimmungen geht hervor, daß selbst bei ganz engverwandten Gewerben doch die verschiedenartigsten Verhältnisse bestehen können, die eine einheitliche Regelung im Lehrlingswesen ausschließen. Darum lassen sich noch viel weniger die tariflichen Einrichtungen des einen Gewerbes für andere fremde übertragen. Ein Grund, der seinerzeit den Buchdruckerverband zwang, der seiner Tarifgemeinschaft aus Arbeiterkreisen gewordenen Kritik kein Gehör zu schenken, da andere Arbeiter die Lebensbedürfnisse unseres Gewerbes und seiner Angehörigen sachkundig nicht zu beurteilen imstande sind. Aus diesem Grunde können wir auch in Zukunft in Fragen unsers Berufes nur unser eigenes Urteil sprechen lassen, wenn wir unseren Interessen zweckdienlich Rechnung tragen wollen. Wie gesagt, die tariflichen Einrichtungen und namentlich die Lehrlingskalken sind in allen anderen Berufen noch viel zu jung, um heute ein abschließendes Urteil zu ermöglichen. Immerhin ist es interessant, zu beobachten, welche Tätigkeit auf dem gedachten Gebiete entfaltet wird, und wie die Gewerkschaften immer mehr nicht nur nach wirtschaftlichen Verträgen, sondern auch nach dem Ausbau und der Sicherung dieser Verträge streben.

Herr Schildbach hätte seinen Artikel nicht in der „Neuen Zeit“ veröffentlichen müssen, ohne damit zu rechnen, daß der „Grosinquisitor Kautsky“ den entsprechenden Senf dazu geben würde. Kautsky schreibt denn auch u. a.:

„Die Tarifverträge sind nicht von vornherein abzulehnen, aber sie bilden allerdings dann eine große Gefahr für den Emanzipationskampf des Proletariats, wenn sie Verträge einer einzelnen Arbeiterschicht darstellen, Vorteile zu erringen nicht auf Kosten der Unternehmer, sondern auf Kosten der Konsumenten, also der gesamten Gesellschaft, oder gar auf Kosten anderer Arbeiterschichten; wenn sie nicht einen Waffenstillstandsvertrag mit einer feindlichen Macht darstellen, sondern ein dauerndes Bündnis, das Unternehmer und Arbeiter eines bestimmten Berufes eingehen, um mit vereinten Kräften die Gesellschaft auszubeuten oder andere Arbeiterschichten niederzuhalten.“

Mit den Worten Kautskys lassen sich ganz famos die Löhne in der Hausindustrie rechtfertigen, denn billige Konfektionswaren, Spielwaren, Zigarren, Spitzen usw. können die „Konsumenten, also die gesamte Gesellschaft“, nur erstehen, weil die Löhne so entsprechend gedrückt sind. Wenn nun durch einen Tarifvertrag die Schneidergesellen Werkstätten, kürzere Arbeitszeit und höhere Löhne durchdrücken,

muß sich auch das Produkt verteuern; diese besseren Verhältnisse der Arbeiter eines Gewerbes gehen „auf Kosten der Konsumenten, also der gesamten Gesellschaft“, und außerdem geht die Verbesserung auch „auf Kosten anderer Arbeiterschichten“, der zurückgebliebenen Heimarbeiter, die zum Teile dadurch aus der Produktion ausgeschaltet werden; alles zugunsten der organisierten, raffigieren, zu Tarifverträgen schreitenden Schneidergesellen, die dadurch den Konsumenten „ausbeuten“ und die in der Hausindustrie tätigen Arbeiter in ihrer Existenz bedrohen und „niederhalten“! Nach Kautsky bedeuten die Tarifverträge „dann eine große Gefahr für das Proletariat“, wenn sie die in sie gesetzten Erwartungen erfüllen. Der Mann des Sozialrevolutionarismus kann allerdings nie die friedlichen Tendenzen gutheißen, welche in den Tarifverträgen auch in sozialer Beziehung bestehen; es gibt eben nicht nur in der kapitalistischen Gesellschaft Regierungsmänner am grünen Tische, sondern auch in der Arbeiterbewegung, denen versagt bleibt, dem wirklichen Leben die notwendigen Konzessionen zu machen. Was Kautsky von einem „Waffenstillstandsverträge“ und einem „dauernden Bündnisse“ sagt, wohnt so sehr jenseits der vorhandenen Verhältnisse, unter denen die Arbeiter ihr Dasein zu verbringen und ihre Arbeit zu verrichten haben, daß man kaum dagegen polemisieren kann. Mit einer solchen Phrase kann man alle praktische Tätigkeit der Gewerkschaften niederschlagen, denn es bleibt Eigentum jeder individuellen Auffassung, ob ein Tarifvertrag ein Waffenstillstandsvertrag oder ein Bündnis mit dem Unternehmertum ist. Den Nachweis wird allerdings Kautsky nie zu liefern vermögen, daß irgend ein in Deutschland bestehender Tarifvertrag Versuche darstellt, „einigen engen, abgeschlossenen Kreisen von Arbeitern Privilegien auf Kosten nicht der Unternehmer, sondern anderer Arbeiter zu erhalten“. Sollte Kautsky damit vielleicht Bestimmungen im Auge haben, wonach Mitglieder einer Gewerkschaftsorganisation bei der Arbeitsvergebung zuerst berücksichtigt werden sollen, so würden wir wünschen, Kautsky möchte dies bestätigen, dann würden wir ihm auf dem Gebiete seiner eignen Theorie das Unhaltbare und Widerspruchsvolle einer solchen Beweisführung demonstrieren.

Korrespondenzen.

s. Viehrich a. Rh. Unser vor kurzem gegründeter Ortsverein veranstaltete am Neujahrstage im Saale des „Schützenhofes“ eine Weihnachtsfeier, welche zugleich auch eine Gründungsfeier sein sollte. Diefelbe bestand in Konzert, Theater, Tombola und Ball. Der Vorsitzende

„Soweit Sie nicht an diesen Sondertagungen teilgenommen, setze ich Sie also hiermit in Kenntnis, daß jede Sparte sich einen besonderen Tarif geschaffen hat, der ihren berechtigten Wünschen nicht zu knapp genügt. Diefelben werden den Beilagsverretern im nächsten Jahre kurz vor den Tarifverhandlungen zugehen; das ausdrückliche Verlangen der Sparten an die Beilagsverreter geht dahin, diefelben sollen für unveränderte Annahme dieser Tarife seitens der Prinzipalsamitglieder sorgen, sonst könnte die Sache gefährlich werden, worauf ich noch zu sprechen komme. (Die Delegierten begrüßten diese resolute Stellungnahme der Spezialvereinigungen zur Tariffrage mit lautem Bravo und minutenlangem Händelschlagen.)

„Das Unterstützungswesen wird auf Verlangen der Sparten vollständig in dieselben verlegt. Jede Spezialvereinigung regelt in Zukunft die Unterstützungseinrichtungen frei nach ihrem Bedürfnisse; besondere Beiträge werden für diese Nebenorganisationen nicht mehr erhoben, alle Ausgaben derselben trägt die Verbandskasse, jede Sparte erhält einen Vorschuß in beliebiger Höhe. Ich kann angeschlossen hieran den Spezialverretern noch mitteilen, daß der Verbandsvorstand ihrem Antrage, in jedem Jahre für jede Sparte mindestens eine Sondertagung auf Kosten der Allgemeinheit abhalten zu dürfen, grundsätzlich zugestimmt hat. Von der Gesamtheit der Delegierten erwarten wir nunmehr, daß sie all diesen Forderungen der Sparten ebenso einmütige Rechnung trägt. Ich bemerke ausdrücklich, daß die Spezialvereinigungen eine etwaige gegenständliche Stellungnahme der Generalversammlung strikte verwerfen und ein Referendum unter den Mitgliedern veranstalten würden. (Die Delegierten schenken zum Zeichen ihrer Einwilligung von den Seiten.) Kollegen, ich danke Ihnen für diesen erhebenden Beweis Ihres vollen Verständnisses gegenüber den großen Fragen unsrer Zeit. (Ein paar große Kränen rollen über seine Wangen.)

„Weiter kann ich Ihnen noch eine erfreuliche Mitteilung machen“, fährt Döblin in feinen von tieferührung durchzitterten Ausführungen fort, „daß nämlich eine Spezialtagung auch über die Haltung des ‚Corr.‘, insonderheit über die bei der Redaktion üblichen Schwänze, stattgefunden hat. Und zwar waren daran beteiligt der Berliner Gausvorstand, die Kollegen E., Gogowski, Mittwoch, eine Protestkommission aller im Verbande tätigen Schriftführer und eine Delegation des Buchdrucker-Abolinentenbundes einerseits, sowie die Redaktion des ‚Corr.‘ und der Verbandsvorstand andererseits, d. h. man hatte uns noch in letzter Minute von Leipzig aus zur Beteiligung eingeladen, was ja auch erklärlich ist, da Leipzig näher an Dresden liegt als Berlin. Meine Herren, ich versichere Sie, auch diese Extrazusammenkunft — sie dauerte allerdings nur dreizehn Stunden — war sehr, sehr notwendig, denn in drei Jahren finden sich ja der gegenseitigen Berührungspunkte so viele. Ich muß Ihnen gestehen, daß ich in meiner langen Praxis so etwas von liebenswürdiger Auseinandersetzung noch nicht erlebt habe. Anerkennenswerterweise wurden von der Redaktion alle ihr vorgehaltenen Sünden ohne weiteres zugegeben, speziell Rezhäuser war wie Wads in den Händen der Berliner. Es kam zu einer allgemeinen Ausübung! Von einer Strafvergebung des ‚Corr.‘ nach Berlin kann gar keine Rede mehr sein. Sehr richtig bemerkte Kollege Wads, bei einer etwaigen Strafvergebung könnte, wie das in solchen Fällen immer üblich, nur eine „kleine Garnison“ in Betracht kommen; wenn beiläufig der Name Grafenhainchen fiel, so ist das für spätere Eventualitäten nur als eine dankenswerte Anregung zu begrüßen. Die der Redaktion von Seiten der Berliner Kollegen gestellten Bedingungen — Sie wissen ja, es handelt sich in der Hauptsache um die Schwänze — wurden samt und sonders akzeptiert. Als Zeichen des nunmehr geschlossenen ewigen Friedens machten Waffini und Rezhäuser dann zum 20. Male Brüderchaft.

Meine Herren, es war eine ruhrende Szene — Kollegen — selbst auf dem Theater kann das nicht schöner sein! (Döblin bricht hier, von tiefer Erregung übermannt, ab; die ganze Versammlung schludert wie die gewerksmäßigen Trauerweiber bei einer Beerdigung.) — Auch der langen Ankagerede des Kollegen E. wurde in allen Punkten beigepflichtet. Ganz besonders wurde ihm recht darin gegeben, daß seine Artikel unter allen Umständen aufgenommen werden müssen, ungekürzt und mit Vorzug. Dagegen wurde der Redaktion gestattet, mit allen anderen Einsendungen nach Belieben zu verfahren, mit Ausnahme natürlich noch der Berliner. Kollege Gogowski zog seinen Antrag, Rezhäuser mit vollem Gehalte zu pensionieren, schon um deswillen zurück, weil ein Mensch beim Nichtstun doch unbedingt mehr verbraucht als sonst. Gogowski gab aber die Erklärung ab, er werde seinen Antrag wiederholen — allerdings mit dem Vorschlage auf Gewährung des dreifachen Gehaltes als Pension —, wenn Rezhäuser einmal wieder nicht nach seiner Pfeife tanze. Wie nicht anders zu erwarten, gab Kollege Rezhäuser die Versicherung, seinem Freunde Gogowski recht bald Gelegenheit zu diesem Antrage zu geben. Meine Herren, ich setze auf Ihren Gesichtern allgemeine Zufriedenheit über diesen Ausgang der Korrespondentangelegenheit; ich brauche deshalb wohl nicht abstimmen zu lassen. (Allseitige energische Beieinung.) Meine Herren, ich danke Ihnen auch für diesen Beweis Ihrer erprießlichen Tätigkeit für den Verband, und, Kollegen, ich glaube wohl in Ihrem Sinne zu handeln, wenn ich Ihnen vorschlage, nach dieser anstrengenden Einleitung heute Schluss zu machen und morgen in den verbleibenden Rest unsrer Tagesordnung einzutreten. (Stürmische Zustimmung.) Wir beginnen aber morgen erst um 1 Uhr mittags, bis dahin kann sich wohl jeder von den Strapazen der heutigen Eröffnungsfeier erholen haben.“ (Bravo und verständnisvolles Beifallsgemurmel. Es herrscht eine freudige und be-

Prath hieß die zahlreich Erschienenen im Namen des Vorstandes herzlich willkommen und betonte in seiner weiteren Ansprache, daß man nun auch in Weidrich durch Gründung einer zweiten Zeitung in der Lage gewesen wäre, einen Ortsverein ins Leben zu rufen. Sein Hoch galt dem jungen Ortsvereine, in welches alle Anwesenden begeistert einstimmen. Die Konzertvorträge, welche von einem Teile der Kapelle der hiesigen Unteroffizierschule ausgeführt wurden sowie das einaktige Weihnachtsbild „Im Dachstuhlchen“, und die von Humor stark gewürzten Couplets und Duette fanden den allgemeinen Beifall der Gäste. Mit einem Tanztränzchen, welches bis gegen Morgen andauerte, schloß die allgemeine schön verlaufene Feier.

r. Gießen. Unsere zweite diesjährige Bezirksversammlung wurde hier am 18. Dezember abgehalten. Besuch war dieselbe von 74 Kollegen, ein Zeichen, daß das Interesse am Vereinsleben ein reges ist. Es waren vertreten Gießen (40), Wehlar (12), Friedberg-Bad-Nauheim (9), Alsfeld (6), Fulda (2), Lauterbach (3), Büßbach (2). Von der ziemlich umfangreichen Tagesordnung nahm die Statutberatung das Hauptinteresse in Anspruch. Hierzu hatte eine auf der vorigen Bezirksversammlung zur Vorberatung des Statuts gewählte Kommission beantragt, jährlich nur eine, statt wie bisher zwei Bezirksversammlungen abzuhalten. Friedberg-Bad-Nauheim beantragte dagegen, deren vier im Jahre abzuhalten, den Mitgliedern freie Fahrt zu denselben zu gewähren und den Beitrag um 5 Pf. zu erhöhen. Dieser Antrag stieß nun, hauptsächlich wegen der Beitragserhöhung, namentlich bei den Giesener Kollegen auf entschiedenen Widerstand. Aber auch der Antrag der Kommission fand bei der Mehrheit keinen Anklang. Die außerordentlich ausgedehnte Debatte ergab die Annahme eines Antrages aus der Mitte der Versammlung, wonach wie bisher jährlich zwei Bezirksversammlungen abgehalten und den Teilnehmern hieran die Fahrkosten vierter Klasse aus der Bezirkskasse zur Hälfte vergütet werden. Die Beitragserhöhung wurde abgelehnt. Im übrigen wurde das Statut ohne wesentliche Veränderungen einstimmig angenommen. Aus dem Geschäftsberichte ist zu erwähnen, daß namentlich von den beiden Tarifvertretern des zweiten Kreises der Antrag auf Streichung der Firma Jungardt in Wehlar aus dem Tarifverzeichnis gestellt worden ist. Diese Firma ist das Schmerzenskind unsehr Bezirks, es hatte sich bis jetzt noch keine Versammlung mit derselben zu befassen. Ferner soll bei der Firma Heppeler & Meyer in Gießen, wo das sozialdemokratische Parteiorgan hergestellt wird, energisch vorgegangen werden. Dieselbe beschäftigt auch Nichtmitglieder zu untaftmäßigen Bedingungen. Auch hiermit mußten sich schon zwei Versammlungen beschäftigen. Im Bezirke Gießen haben 26 Firmen an 13 Orten den Tarif anerkannt. Der Kassenbericht wurde genehmigt. Mitgliederstand Ende des dritten Quartals 127. (Vorstandswahl siehe unter Verbandsnachrichten in Nr. 1.) Für das nun begonnene Jahr wurden dem Gesamtvorstande wiederum 30 Mk. Remuneration bewilligt. Die Berichte aus den einzelnen Orten ergaben keine nennenswerten Veränderungen. In Lauterbach soll die Firma May um Wiederanerkennung des Tarifes ersucht werden. Ort der nächsten Bezirksversammlung Friedberg. Der Nachmittag und Abend vereinigte die auswärtigen mit den Giesener Kollegen bei deren Weihnachtsfeier, wo man bei abwechselungsreicher Unterhaltung noch einige schöne Stunden zusammen verlebte.

G. Kreuznach. Durch die freiwillige Einführung des Tarifes bei der Firma K. Voigtländer sah sich der Orts-

verein veranlaßt, an sämtliche hiesige Buchdruckerbesitzer erneut die Bitte zu richten, ihren Gehilfen die gleichen tariflichen Bedingungen zu bewilligen, welchem Ersuchen auch der Besitzer der „Kreuznacher Zeitung“, Herr Cappallo, nachkam. Bei dieser Gelegenheit wurde anlässlich des 100-jährigen Bestehens der „Kreuznacher Zeitung“ sämtliche Arbeitern doppelter Lohn ausbezahlt. Ferner bewilligte die Firma Fr. Pfeil den Tarif. Hauptsächlich folgten die anderen, besonders die größte Druckerei von Fr. Saraach, bald nach.

Leipzig. (Korrektorenverein.) In der Mitgliederversammlung vom 30. Dezember gab der Vorsitzende bekannt, daß der Verein stetig wachse und seit der letzten Versammlung wieder zwölf Aufnahmegerüfte eingegangen seien; ein erfreuliches Zeichen, das uns ermuntern müsse, auf dem betretenen Wege fortzuschreiten. Nach Mitteilung und Besprechung verschiedener Vereinsangelegenheiten wurde der Entwurf einer Geschäftsordnung der Zentralkommission beraten und demselben im wesentlichen zugestimmt. Dem Vorschlage, zu Pfingsten eine Korrektorenkonferenz abzuhalten, wurde im Prinzip zugestimmt. Als Revisoren wurden die Kollegen Zahn und Schermann, als Erläuterer Kollege Oberländer gewählt. Mit dem Wunsche, daß der Verein sich auch im neuen Jahre kräftig weiterentwickeln möge, wurde die Versammlung geschlossen.

Leipzig. Die Firma Bernh. Meyer, vormalig Gröbel & Sommerlatte hiersebst, gab am 2. Januar dem gesamten Geschäftspersonale bekannt, daß sie von jetzt ab die Beiträge zur Ortskasse sowie zur Alters- und Invalidenversicherung vollständig zahlen werde. Keine übliche Neujahrsgrüße für unser gegen 50 Personen zählendes Geschäftspersonal. Bei den Kollegen kommt dies einer freiwilligen Lohnaufbesserung von wöchentlich 88 Pf. gleich.

Wilhelmsburg bei Hamburg. Bereits in Nr. 147 des „Corr.“ mußte von hier berichtet werden, daß infolge des Nachstehens des Personals der Kämmererischen Buchdruckerei um Einführung des Tarifes die Kündigung von dem Personale ausgesprochen werden mußte. Zu diesem Vorgehen sah sich die hiesigen Gehilfen umso mehr veranlaßt, als bereits fünfwöchige Verhandlungen mit Herrn K. vorausgegangen waren, die nach keiner Seite hin irgendwelche greifbare Resultate zeitigten. Um Kündigungstage weite im Auftrage des Gehilfenvertreters im Kreise I der Lüneburger Bezirksvorsteher in Wilhelmsburg und hatte mit K. eine längere Unterredung, in welcher letzterer sich als prinzipieller Gegner der Tarifgemeinschaft erklärte, mit der Motivierung, die Tarifgemeinschaft sei nur von Segen für die Großbetriebe, die infolge der durch sie herbeigeführten Kräfte in ihrem Personale nur noch mehr in den Stand gesetzt würden, den Klein- und Mittelbetrieben ihre Konkurrenz fühlen zu lassen. Den ganzen Inhalt der Unterredung konnte man dahin zusammenfassen: „Du sprichst vergebens viel, um zu verjagen.“ Herr K. stellte sogar das Ansuchen, in Rücksicht der ihm entgegenstehenden großen Konkurrenz (in Wilhelmsburg existieren außer der K. schen Druckerei mit Blatterlag und Buchhandlung nur noch einige Buchbindereien mit ganz kleinem Druckereibetriebe) möge der Bezirksvorsteher bei seinen Gehilfen, sowie Kreis- und Tarifant seinen Einfluß ausbieten, damit er nicht 17 1/2 Proz., sondern 10 Proz. Lokalaufschlag zu bezahlen brauche. Selbstverständlich wurde dieses Ansuchen gütlich abgewiesen. Auf die Frage, wie weit die mit seinem Personale versprochenen Verhandlungen mit dem Kreise am geziehen seien, erklärte er, daß der Brief „irrtümlich“ nach Berlin adressiert sei; die Sache habe sich erst später aufgelklärt und sei dann korrigiert worden,

er habe indes bis heute keine Antwort vom Kreise. Auf das Entgegenhalten, weder Kreis- noch Tarifamt seien imstande, während der Geltungsdauer des jetzigen Tarifes irgendwelche willkürliche Veränderungen zu treffen, was Herr K. auch zweifellos sehr gut selbst wisse, erwiderte er, es sei sein Prinzip, sich dieses vom Kreise erst einmal befähigen zu lassen. Er habe 7 1/2 Proz. geboten, würde sich aber am Ende mit 10 Proz. einverstanden erklären. Es fand hierauf eine Versammlung mit dem Personale statt, in der beschlossen wurde, nicht länger sich diese seit fünf Wochen währenden Betrüffungen gefallen zu lassen und zu energischerem Handeln vorzugehen. Zwei Vertreter und der Bezirksvorsteher suchten sofort noch eine Unterredung nach, die gewünscht wurde, in deren Verlaufe aber Herr K. wieder die alten Melodien ertönen ließ. Nach halbständigen vergeblichen Verhandlungen erklärten die Vertreter im Namen ihrer Kollegen die Kündigung, da es klar zutage lag, K. wolle nur Zeit behufs Engagement von Ersatzkräften gewinnen. K. versprach mit seinem Worte, daß er innerhalb der Kündigungsfrist die Verhandlungen mit dem Kreis- und Tarifante beenden und die ganze Angelegenheit definitiv bis zum 1. Januar zu aller Zufriedenheit regeln wolle, womit ja dann die Kündigung an diesen Termine wieder rückgängig gemacht werden könne. Im Ablauf der Kündigungsfrist rief K. dann einen Gehilfen zu sich, um demselben, nach nochmaligem Versuche, auf ihn unter Darlegung seiner oben erwähnten zum sonderbarsten Male wieder vorgebrachten Gründe einen Einfluß auszuüben, die Mitteilung zu machen, daß er dreien den Lokalaufschlag von 17 1/2 Proz. bewillige, drei anderen aber ihre Papiere ausständigende werde. Mit dieser Art Anerkennung des Tarifes konnten sich die Gehilfen nun und nimmer einverstanden erklären und so traten alle einmütig (sieben Verbandsmitglieder) in den Ausstand. Nicht genug, daß K. sein Versprechen, sich dem Entschiede des Kreis- und Tarifantes zu fügen, in dieser Weise erfüllte, brach er es obendrein dadurch, daß er unter der Hand allerorten Gehilfen zu einem Lohne von 22,50 Mk. suchte und — falls man seinen Klepperungen glauben schenken soll — leider auch fand. Hat er doch nach seinen Versicherungen bereits zwei jezt engagiert. Hinzu kommt, daß er bereits im Laufe der Verhandlungen sein Komptorpersonal verstärkte, und dieses namentlich vom „Kaufmann“ zum Seher beförderte. Zwei „Herren“ sind es, die sich es anscheinend nicht haben nehmen lassen, den um ihr gutes, von Prinzipalen und Gehilfen allseitig anerkanntes Recht nach tarifmäßiger Bezahlung kämpfenden Kollegen in den Rücken zu fallen und Hausreisereisen zu verrichten. Auch ein neuer Redakteur, der anscheinend ebenfalls in die Breche springen muß, ist zum 1. Januar angelangt. Ob die während der Verhandlungen „Festengartener“ schon eingetroffen, entzieht sich bei Abendung dieses Berichtes unser Kenntnis. Einmütig werden die Sympathien aller ehrlichen Prinzipale wie aller tarifreuen Gehilfen auf Seiten der kämpfenden stehen, die nach siebenwöchigen, alle Instanzen erschöpfenden Verhandlungen ihre Existenz in die Waagschale zur Erreichung tarifmäßiger Bezahlung warfen.

Rundschau.

Die Verwendung von Fußbodenöl als ausreichenden Ersatz des für Buchdruckereien vorgezeichneten täglichen Aufwalschens vermag das sächsische Ministerium nicht anzuerkennen. Wie aus einer durch die Kreis-

geisterte Stimmung, die noch erhöht wird, als Mehkäuser und Massini auf den Vorstandstisch steigen und mit einem Freundschaftsstoß sich in die Arme stützen. —

Pünktlich um 1 Uhr wird von Döblin die Dienstagssitzung eröffnet; die Reihen der Delegierten sehen allerdings noch recht durchgehoben aus. Wie der Verbandsvorsitzende mittelst, haben die Spartenvertreter zwischen gestern und heute beschlossen, den Provinzdelegierten die Sätze im Bureau zu überlassen, um damit ihren Dank für die unbesehene Annahme der von ihnen geforderten Reformen im Verbands abzustatten. Ich weiß nicht, ob aus Zufall oder sonst welchem Grunde, genug, es kommen nur Kollegen von Trebbin, Gräfenhainichen, Zittau und Zossen in das Bureau. — Wie Döblin nun feststellt, haben sich infolge der gestern abgeleiteten Beschlüsse der Sparten die sechs Tagesordnungspunkte erledigt: Bericht des Vorstandes, Aufhebung der Reiseunterstützung, die Forderung nach größerer Bewegungsfreiheit für die Gane (selbstige ist bekanntlich gestern den Sparten in übereinstimmender Weise gestanden), die Frage der Spezialvereinigungen, der obligate Korrespondenzkrieg und die Tarifdebatte.

Zu dem Punkte: Einführung der Witwenunterstützung im Verbands, erhält sodann der Hauptkassierer das Wort. Ich habe Gustav Eißlers listige Aeuglein noch niemals so freudigblickend gesehen, wie er jezt mit einem Stadtschreiberlichen Altkunden alle Gegner der Witwenunterstützung manötriert schlug. Härtel sei gewiß ein großer Organisator gewesen, dem er sonst in allen Dingen beizupflichten, in dieser Beziehung habe er aber gründlich geirrt. Eine Gewerkschaft ohne Witwenunterstützung, sagt Eißler, habe in Zukunft keine Daseinsberechtigung mehr! Nach seinen genauen Berechnungen seien ja auch höchstens nur 5 Pf. pro Woche für diesen Zweig nötig; der Beitrag könne also nicht erhöht zu werden, denn kumpige 5 Pf. bräuen wir uns noch immer leisten. Die manden wir schon gut durch die Aufhebung der Reise- und die all-

gemeine Einführung der Ortsunterstützung. Die heisse Junggefellensfrage habe der Vorstand auch in der glücklichsten Weise gelöst. Als Äquivalent wird für dieselben in Döblin (unweit Leipzig) auf einmaler Flur ein Ledigenheim errichtet. Wer von den unbeweihten Mitgliedern 40 Jahre alt und den kritischen Wendepunkt im Leben nicht mit Glanz überstanden hat, wird in dem Verbandsjunggefellenshause aufgenommen. Als Verwalter ist ein braver älterer Kollege dieser Konkre aus Leipzig gewonnen, der wie einst Jakob sieben Jahre um die Nagel geirrt, sieben lange Jahre die Dame seines Herzens still angebetet, bis diese die Geschichte satt kriegte und einem Glaskopfe Herz und Hand bot. Der bedauernde Kollege leidet nun an gebrochenem Herzen und verunsichert somit wohl an zutreffendsten den Charakter unsehr Junggefellensheims. — Unser Miquel hat vollen Erfolg: alles stimmt der Einführung der Witwenunterstützung begeistert zu, um die 25 Jahre lang im Verbands der Streit wogte. Döblin bemerkt aber noch, daß diese Abstimmung nur prinzipielle Bedeutung habe, denn auch die Witwenunterstützung wandere in die Sparten. Nach einer ihm seitens der Zentrale der Spezialorganisationen gewordenen vertraulichen Information könne er die freundige Mitteilung machen, daß die Sparten versprochen haben, so gut zu wirtschaften, daß bei der nächsten Generalversammlung sogar eine Beitragsherabsetzung beantragt bzw. von ihnen vorgeschrieben werden kann. Den Effekt dieser Erklärung kann man sich nicht vorstellen; so etwas hatten selbst die ältesten Leute unserer Generalversammlungen noch nicht erlebt. In stürmischen Hochs auf die Sparten macht sich daher die allgemeine Befriedigung Luft.

Referent über die Maifeier ist Kollege Mehkäuser. Mit scharfen Worten verurteilt er, daß die Stuttgarter Gewerkschaften den Maifeiern aufgehoben haben. Das sei zum mindesten Arterleibverrat! Wenn wir Buchdrucker

bis jezt in dieser Frage auch getrennter Ansicht waren, so werde das in Zukunft anders sein. Die Sparten hätten nämlich beschlossen, die Freigabe des 1. Mai in ihren Tarif mit als Hauptforderung aufzunehmen, und da diese Stellungnahme gleichbedeutend sei mit deren glatter Akzeptierung durch die Prinzipale, so wäre auch dieser Punkt für die Generalversammlung in der besten Weise erledigt. Er persönlich verspreche noch, künftig nicht nur wieder Maifeierartikel zu schreiben, sondern auch feurige Maifeiergedichte für den „Corr.“ zu verfassen, falls Kollege Max Eichler seine Verschiedenheit nicht wieder eröffnet. (Zoiender Beifall begleitete diese in überzeugendsten Tönen gegebenen Zusicherungen.)

Für den Punkt Generalstreik waren zwei Referenten aufgestellt: der gebankte, erfahrungs- und tatenreiche Kollege L. sowie der dusselige Km. Schon der äußere Vergleich zwischen diesen beiden Kampfshähnen fällt entschieden zu gunsten des erstern aus. Dort ein hoffnungsvoller Jüngling, dem man es schon auf zehn Kilometer ansieht, daß er von dem, was die Natur den Großen in die Wiege legt, einen sehr reichlichen Fundus besitzt; hier der Typ des Nitters Adelhof aus Schwaben, wie wir ihn aus dem „Wassenschmid“ kennen. Es bleibt mir ewig unübergeht, wie Simpson-Dreves, in der einen Hand den Friedberg, in der andern Eduard Bernstein, sich auf den schwabenreichelnden Km. losstürzt und diesen ganz grenlich mit seinen Argumenten für die Notwendigkeit und Möglichkeit des Mittelstretkes Generalstreik bearbeitet. Wie saufen seine Hiebe, wie sitzen diese Beweisführungen, wie überzeugen die lichtvollen und präzisen Ausführungen des Kollegen L! Und Km., der Schwabe? Nun, selber fürcht sich a net, aber er unterliegt doch glänzend, stillvoll, klaffisch. Die Delegierten, die förmlich an den Lippen von L. hängen, wollen es gar nicht wissen, daß die Phrase noch immer das Grab der Wahrheit, der Weg zu Niederlagen stets mit Illu-

hauptmannschaften vorgenommenen Umfrage ersichtlich, haben berartige Fußbodenöle eine ziemliche Verbreitung gefunden, und viele Verhörenden haben denjenigen Druckereibesitzern, welche Duschöl usw. verwenden, eine Abweisung von der in der Bundesratsverordnung vom 31. Juli 1897 gegebenen Vorschriften des täglichen Aufwandes bzw. des täglichen Abreibens gestattet. Da aber nach Ansicht des sächsischen Ministeriums des Innern die Meinungen über die Wirkung der Fußbodenöle geteilt sind, so trägt das Ministerium Bedenken, die Unterlassung des Aufwandes im Falle der Verwendung von Fußbodenöl zu genehmigen.

Der Maschinenmeister Otto in Braunschweig erlitt dadurch einen schweren Unfall in der Buchdruckerei Gutenberg, daß er sich bei Beschäftigung an der Papierschnidemaschine die Daumen beider Hände abschnitt.

Der christliche Zentralverband für das graphische Gewerbe hielt kürzlich in Laden eine Versammlung ab, in welcher der christliche Metallarbeiter und Agitator Werner aus Düsseldorf über Tarifverträge sprach. Nach diesem sonst einwandfreien Vortrage fand eine Besprechung der Lage der streikenden Arbeiter in der Steindruckerei Heinrighs dortselbst statt, bei welcher ein freigeorganisierter Buchbinder von einem seiner christlich organisierten Kollegen die Meinung feignagelte: „Wenn ich 3 Mk. mehr bekomme, fange ich an zu arbeiten.“ Auf entrißte Reue: „Namen nennen!“ wurde derselbe genannt und der Betreffende sah — am Vorstandstische. Allgemeines Erstaunen! Der christliche Mann rechtfertigte sich jedoch mit keinem Worte, er hatte ja andere Mittel. Nach Schluß der Versammlung launerte er nämlich dem „Angeber“ auf und wurde nur von dessen Kollegen daran gehindert, durch schlagende Beweismittel der Rede Kunst zu erlernen.

Konkurrenzöffnung: Buchdruckerei Moritz Böhme (früher Nebel & Böhme) in Jittau.

Eingegangen ist mit Ende vorigen Jahres das „Emsdorfer Tageblatt“ nach dreijährigem Bestehen; es war die dritte in dieser kleinen Stadt existierende Tageszeitung.

Nach einem Aufsatze der „Deutschen Buchdrucker-Zeitung“ über den Postzeitungsverkehr im Jahre 1905 können durch das Postzeitungsamt in Berlin und die Postanstalten des Reichspostgebiets insgesamt 13343 (gegen 10888 im Jahre 1902) Zeitungen, Zeitschriften usw. bezogen werden, mithin 23 Proz. mehr als im Jahre 1902. Von diesen erscheinen 9731 (7703) in deutscher und 3612 (3185) in einer fremden Sprache, und zwar 4 (3) in arabischer, 1 (1) in armenischer, 4 (3) in bulgarischer, 4 (4) in kroatischer, 32 (28) in tschechischer, 245 (243) in dänischer, 1197 (993) in englischer, 14 (14) in finnischer, 971 (872) in französischer, 7 (7) in griechischer, 4 (3) in hebräischer, 135 (127) in holländischer, 2 (2) in isländischer, 166 (151) in italienischer, 1 (0) in lateinischer, 5 (4) in lettischer, 8 (6) in litauischer, 117 (95) in norwegischer, 0 (1) in persischer, 156 (132) in polnischer, 12 (9) in portugiesischer, 2 (2) in romanischer, 15 (13) in rumänischer, 109 (105) in russischer, 1 (1) in ruthenischer, 196 (189) in schwedischer, 45 (40) in serbischer, 3 (3) in slowakischer, 2 (4) in slowenischer, 89 (75) in spanischer, 2 (3) in türkischer, 48 (40) in ungarischer, 8 (9) in vlämischer und 7 (7) in wendischer Sprache. Es können mithin Zeitungen in 33 fremden Sprachen durch die Post bezogen werden. Von den 9731 Zeitungen in deutscher Sprache erscheinen 1078 außerhalb des Deutschen Reiches, die reichliche Hälfte davon entfällt auf Oesterreich-Ungarn und etwa ein Viertel auf die Schweiz. In den

Rest teilen sich die anderen Länder Europas und die übrigen Erdteile. Die entfernteste Zeitung in deutscher Sprache ist die in Apia erscheinende „Samoanische Zeitung“ mit der Beilage „Samoanisches Gouvernementsblatt“. Von den 3612 Zeitungen usw. in fremden Sprachen erscheinen 173 Stück gleich fünf Proz. im Deutschen Reich. Die schwerste ist die zwölfmal wöchentlich erscheinende „Vossische Zeitung“, mit einem Jahresgewicht von 58 kg 430 g. Sie ist 1025mal so schwer wie ihre leichteste Kollegin. Ihr zunächst folgen die in Washington siebenmal wöchentlich erscheinende „Washington Post“ mit 56 kg 784 g und das dreizehnmal wöchentlich zur Ausgabe gelangende „Leipziger Tageblatt und Anzeiger“ mit 51 kg 255 g. Die in Jittau einmal monatlich erscheinenden „Blätter für Mission“ haben ein Jahresgewicht von nur 57 g. Nur um je 1 g schwerer sind der in Jüterburg monatlich dreimal erscheinende „Anzeiger“ und der monatlich einmal in Danzig herausgegebene „Danziger Wohnungsmieter“. Diese sind die „leichtesten“ Zeitungen im besten Sinne des Wortes. Am häufigsten, nämlich vierundzwanzigmal in der Woche, erscheint die „Königliche Zeitung“ in Köln a. Rh. In weitem Umfange folgen drei Zeitungen mit neunzehnmaligem Erscheinen, die „Frankfurter Zeitung und Handelsblatt“ in Frankfurt a. M., die „Königliche Volkszeitung und Handelsblatt“ in Köln a. Rh. und die „Schiffszettel“ in Bremen; während sechs Zeitungen achtzehnmal ausgegeben werden, nämlich die „Breslauer Zeitung“ und die „Schlesische Zeitung“ in Breslau, die „Hamburger Nachrichten“ in Hamburg, die „Neue Züricher Zeitung“ in Zürich, die „Rheinisch-westfälische Zeitung“ in Essen a. d. Ruhr und die „Weserzeitung“ in Bremen. Vierzehnmal wöchentlich werden zwei russische Zeitungen ausgegeben. Ein dreizehnmaliges Erscheinen haben zufällig auch dreizehn Zeitungen erwähnt. 126 Zeitungen werden wöchentlich zwölfmal ausgegeben, während mit einem einmaligen Erscheinen in der Woche sich nur eine begnügt. Im trassen Gegenfalle dazu stehen mit einem nur zweimaligen Erscheinen im Jahre sechs Zeitungen und Zeitschriften. In noch größerem Maße als das Jahresgewicht schwankt der vierteljährliche Bezugspreis der Zeitungen. Hier steht die in Charlottenburg monatlich zweimal herausgegebene „Allgemeine technische Korrespondenz“ mit einem Bezugspreise von 45 Mk. an der Spitze, jede einzelne Nummer kostet mithin 7,50 Mk. „Rühns Gartenbau-Korrespondenz“ und „Rühns landwirtschaftliche Korrespondenz“ in Rixdorf, und „Stitze, Feuilleton-Korrespondenz“ in Charlottenburg folgen mit einem Bezugspreise von 30 und 25 Mk. Wüging im Verhältnisse zu diesen Beträgen ist der niedrigste Bezugspreis mit zehn Pfennigen für das Vierteljahr, diesen fordern nämlich vier Zeitungen. 1000 Nummern einer dieser Zeitungen kosten mithin rund nur ebensoviel wie eine Nummer der teuersten Zeitung.

Eine unzulässige Verallgemeinerung nimmt das Postzeitungsamt in Berlin vor, indem es den Vertrieb des für die Reichslande auf Grund eines Ausnahmegegesetzes verbotenen Zentralorgans der italienischen Sozialdemokratie „Avanti!“ für ganz Deutschland als ungeeignet erklärt. Wie man höhern Ortes dieses Verbot rechtfertigen will, ist uns unerfindlich.

Die Bedeutung des Leipziger Buchhandels für die Post wird im „Archiv für Post und Telegraphie“ geschilbert. Fast ein Drittel der in Leipzig (einschließlich Stötteritz und Schönfeld) aufgegebenen Pakete sind vom Buchhandel ausgehende Sendungen. Hauptächlich kommen hierfür die Postämter 1, 8 und 3 in Betracht; insgesamt aber wurden bei allen Postämtern im Jahre 1903

2½ Millionen Bücherpakete im Gewichte von 12 Millionen Kilogramm aufgegeben. Mit Ausnahme der Sonntage macht das täglich 8402 Pakete, 1892 kamen auf den Tag nur 2850 Stück. An den Hauptverkehrsagen des Buchhandels steigert sich die Auslieferung bis zu 20000 Paketen: Hauptverfandtag ist der Donnerstag, dann folgen Freitag, Sonnabend, Mittwoch, Dienstag und Montag. Beim Postamt 1 (Augustusplatz) werden allein soviel Bücherpakete aufgegeben wie in den Städten Bromberg, Kassel und Koblenz Paketstationen überhaupt. Ueber 200000 Bücher sendungen gehen im Jahre nach dem Auslande, und zwar zwei Drittel nach Oesterreich, der Schweiz, Italien und den Balkanstaaten, ein Drittel nach dem übrigen Auslande.

Die jedenfalls wertvollste aller Bücherfammlungen, die Marciana zu Venedig, wird in diesem Jahre wieder eröffnet werden. Sie umfaßt etwa 100000 Bände und vor allem wertvolle Handschriften. Die Bibliothek besitzt eine aus dem achten Jahrhunderte stammende Vulgata, das berühmte Bevirarium Grimali, ein Miniaturwerk niederländischer Herkunft, eine Divina Commedia mit Giotto's Bilderschnitt und noch viele andere Schätze. Die Marciana ist von dem Kardinal Bessarion begründet worden, einem Griechen, der vor den Türken geflüchtet war und etwa 1000 Rodices mitbrachte, die ihn schon 30000 Golddukaten gekostet hatten.

Rund 500000 Bände zählt gegenwärtig die Leipziger Universitätsbibliothek.

Von Wilhelms sogenanntem Romane „Aus einer kleinen Garnison“ ist reichlich eine halbe Million Exemplare abgesetzt worden. Das Ausland hat sich ebenfalls mit einer wahren Wut auf dieses minderwertige Produkt gestürzt, für welches das Verbot in Deutschland natürlich die größte Klame machte.

Als meist gelesene belletristische Werke im vergangenen Jahre ermittelte das „Literarische Echo“ auf dem Wege einer Umfrage bei den Leihbibliotheken folgende: „Gök Kraft“ (Stilgebauer), „Das schlafende Heer“ (Wiebig), „Briefe, die ihn nicht erreichten“ (Heyking), „Jena oder Sedan?“ (Weyerlein), „Sörn Uhl“ (Frenssen), „Ertklassige Menschen“ (Kaudiffin), „Suddenbroots“ (Sch. Mann). Stilgebauers „Gök Kraft“ wäre also das Buch der Saison gewesen.

Zur Schillerfeier. Der Dürerbund wird binnen kurzem eine Reihe von Vorschlägen zur Gestaltung der Schillerfeierprogramme vorsehen. Die Vorschläge erfüllen Wünsche für Feiern verschiedener Art. Der Dürerbund fordert auf, überall auf seine Arbeit hinzuweisen und ihm Adressen mitzuteilen, an die er seine Vorschläge schicken kann. Zuschriften sind zu richten an: Dürerbund, Dresden-Blasewitz, Wadwigerstraße 3.

Gegen den amerikanischen Papiertrust schreitet jetzt der Bundesoberstaatsanwalt ein. Nach dem bei dem Bezirksgerichte in St. Paul (Minnesota) anhängig gemachten Verfahren soll dem Zeitungspapierverbanne seine gegen das Antitrustgesetz verstoßende Tätigkeit unterfagt werden. Die Trustes finden in den amerikanischen Staaten eine unerschütterliche Behandlung. In einigen, wie z. B. in New Jersey, genießen sie volle Freiheit; der Sitz der Trustes wird deshalb vorzugsweise in solche Staaten verlegt.

Eine zweite Ausstellung von Erzeugnissen der Heimindustrie ist für den diesjährigen Herbst in Berlin projektiert. Die Veranstaltung geht von der Generalkommission und von den Sozialreformern unter Führung des Professor Franke (Herausgeber der „Sozialen Praxis“) aus und ist durch die zugesagte Beteiligung der in Betracht

Fortsetzung in der Beilage.

tionen gepflastert gewesen sei; daß Bernstein mit seiner Generalstreikschwärmerei fast schon zu einem psychologischen Rätsel à la Mehring geworden und Kollege E. ein Dokument von unseiner Zeiten Konfusion sei. Alles ist enthusiastisch für das bewährte Mittel des Generalstreiks. Selbst mein Freund Karl, der anfänglich dem Kollegen E. ein Quacksalber entgegengegründet hatte, läßt sich von Drewes' sitchhaltigen Argumenten und namentlich von den großen, mit den Generalstreiks erzielten Erfolgen umtrampeln, und auch Reghäuser — man denke! — läßt seinen Kindermann im Stiche und grüßt denselben höflich wie Wephisto in seiner hilf- und trostlosen Lage an. Einstimmig wird sodann die vollste individuelle Freiheit für jedes Mitglied im Verbanne votiert und feierlichst der Generalstreik proklamiert für den — allerdings fast unwahrscheinlichen — Fall, daß die Prinzipale die Spartentaxe nicht gleich am ersten Tage der Tarifverhandlungen voll und ganz annehmen würden.

Für heute ist es aus mit der Lust an den Beratungen, die Döblin schnell auf morgen vertagt. Die Begeisterung ist einfach uferlos. Alles drängt sich um den Kollegen E., meinen Freund Drewes, der, selbst hingerissen von der riesigen Bedeutung seiner Person, auf einmal nach einer bekannten Weise aus Vorhings „Undine“ zu singen beginnt:

Drewes: Viel schöne Gaben väterlich,
Sind diesmal uns beschieden,
Doch gibt es eine, die für mich
Bon ganz besonderm Wert.
Kein Mainz und auch kein München bracht
Uns davon eine Spur,
Was heute man uns zugeacht
Kommt sein in Sachsen nur.
Denn hier gedehet, wie Ihr wißt,
Was anderswo nicht möglich ist —
Was mag das für ein Ding wohl sein?
Strengt Euren Scharffinn an!

Chord. Döblin: Was mag das für ein Ding wohl sein?
Strengt Euren Scharffinn an!

Drewes: 's ist die Freiheit, die heute uns gegeben,
Stoht an mit Wein auf sie,
Die Freiheit, sie soll leben!

Chor: 's ist die Freiheit, uhr.

Drewes: Ich kenne eine Arznei,
Die mehr wie Wunder tut;
Die machet uns von Sorgen frei
Und schmerzt auch jedem gut.
Nur soll die Wirkung, wie man spricht,
Nicht sein bei jedem gleich.
Doch sag' ich Euch, das stimmt nicht
(Bon Km. dummes Zeug).
Wer solche Arznei empfielt,
Gleich mir noch immer recht beliebt —
Was mag das für ein Mittel sein?
Strengt Euren Scharffinn an!

Chor: Was mag das für ein Mittel sein?
Strengt Euren Scharffinn an!

Drewes: Generalstreik, zum Heil uns heut' gegeben,
Stoht an mit Wein auf ihn:
Generalstreik, du sollst leben!

Chor: Generalstreik, zum Heil uns heut' gegeben,
Stoht an mit Wein auf ihn:
Generalstreik, du sollst leben!

Kerr! Kraa! Bums!

Ja, was ist denn das! Wo bin ich? Oder richtiger: wo liege ich denn eigentlich?? — Um mich her lautes Lachen, Männer- und Frauenstimmen! — Und ich selbst — ich — ich liege — unterm Tisch! Liege, weiß Gott, unterm Tisch im Leipziger Ratskeller! Und in meinen Armen eine unangedrohte Ribbesheimer Gessel-Auslese und — was die Hauptsache — dieselbe ist heiß und ganz!

Ich höre teilnehmende Worte: „Mein Herr — hm — höchst bedauerlich — das infame Glatteis draußen.“ — „Was, Glatteis draußen?“ frage ich langsam. „Aa, mein Güter, auf der Generalversammlung war aber Glatteis“ — doch bei diesen Worten fühle ich mich kräftig angefaßt und rufen: meine sterbliche Hülle befindet sich wieder auf den Füßen, meine Denkmuschinerie setzt wieder ein. Vor mir die gute

treue Seele von dienstbarem Geist, um mich her fröhliche, schon ziemlich zahlreiche Silvestergeßellschaft, und auf meinem Tische der Rest von meinen (geleerten) zwölf Apfelsinen: ein Dürkheimer, ein Laubenheimer, ein Forster Riesling, eine 88er Dauzak und eine 84er Laite — eine duftige Rechnung! Wenn ich im nächsten Jahre nicht recht viel pfeidige Werke bekomme, dann wird der Schalltag von 1905 alkoholfrei begangen. —

Mit dem Glotenschlage neun bewegte sich mein Korpus wieder die breite Treppe hinauf; ich nehme Abschied von den weinroßen Hallen, die sich jetzt auf dem Terrain der alten Pleißenburg befinden. Als ich draußen stand und die kalte Luft des Silvestertages mich umwehte, durchdachte ich noch einmal das in seliger Weinstimmung Durchträumte. Dummes Zeug, fabelhafter Blödsinn! war mein schnellgefaßtes Urteil. Ich trölte mich fort — immer mehr der Wirklichkeit, der rauhen und nüchternen, entgegen. —

Doch sollen diese wunderlichen Träume wirklich nur Schäume bleiben? Sollte nichts, rein gar nichts von diesem vielen Guten und Schönen auf der Dresdener Generalversammlung zum Ereignis, zu nutz- und segensbringender Tatsache für unsere Verband werden? Warum nicht? Warum sollte sich hier nicht auch erfüllen, wie es vor kurzem einem Kollegen in Nordhausen ergangen, der da träumte, er wäre plötzlich gestorben, hätte aber nicht zur angelegten Zeit beerdigt werden können, weil keine Leichenräger zur Stelle waren — und der dann wirklich am anderen Tage urplötzlich verstarb und tatsächlich nicht wie angekündigt zur letzten Ruhe bestattet werden konnte, weil eben keine Träger da waren! Deshalb getrostes Mut, Ribolin Friede, auch die eben Phantastien im Leipziger Ratskeller an deinem Schalltage 1904 werden, nein, sie müssen, müssen, müssen sich erfüllen, denn lange schon vor Christi Geburt galt das Sprichwort: In vino veritas!

Fortsetzung aus dem Hauptblatte.

tommenen neunzehn Zentralverbände gesichert. Die Ausstellung soll eine Art Anschauungsunterricht für das ganze Volk über das Elend in der Heimindustrie werden. Es besteht übrigens die Absicht, aus dieser Veranstaltung eine Wanderausstellung zu machen.

Arbeitersekretariate bestanden am 1. Januar 52 in ebensoviele Orten.

Zum Direktor im Kaiserlichen Statistischen Amte ist der Regierungsrat Dr. Zacher nunmehr bestimmt ernannt worden. Derselbe übernimmt die Leitung der neuerrichteten Sonderabteilung für Arbeiterstatistik, in welcher Instanz vielfach der erste Schritt zu einem Reichsarbeitsamte erblickt wird. Dr. Zacher war bisher Senatspräsident im Reichsversicherungsamte, ist mit mehreren Arbeiten über die Versicherungsangelegenheit an die Öffentlichkeit getreten und hat im Jahre 1890 auch eine Abhandlung über die Organisationen im Buchdruckgewerbe verfaßt.

Nach der dem Reichstage zugegangenen Denkschrift über die Alters- und Invalidenversicherung im Jahre 1903 sind in dem genannten Jahre rund 153 000 Invalidenrenten, rund 9 000 Krankenrenten und rund 12 500 Altersrenten festgesetzt worden. Beitragserstattungen fanden statt bei 154 000 Heiratsfällen, bei 32 500 Todesfällen und bei fast 800 Unfällen.

Das Konkursverfahren eröffnet ist über die Deutsche Versicherungs-, Kranken- und Unterstützungszusammenfassung in Wittgenstein-Styrum.

Unternehmerseitige Einrichtungen zum Zweck der Streikversicherung bestehen zurzeit folgende: 1. Gesellschaft zur Entschädigung bei Arbeitsentstellungen zu Leipzig (Vereinigung der Metallindustriellen), 2. Arbeitgeberverband der deutschen Tischlermeister und Holzindustriellen zu Berlin, 3. Streikentschädigungsreglement des Vereines deutscher Flaschenfabriken, 4. Zentralverband deutscher Brauereien gegen Verursachungen, 5. Vorkontingenzvertrag des Verbandes rheinisch-westfälischer Brauereien. Obwohl das nicht viel und auch die finanzielle Leistungsfähigkeit dieser Streikversicherungen nicht sonderlich groß ist, wird der Widerstand der Unternehmerverbände immer hartnäckiger (siehe Berliner Kämpfe in der Metall- und Holzindustrie), weshalb auch die Arbeiterchaft ihre Institutionen der Streikversicherung — die Gewerkschaften — immer leistungsfähiger gestalten müssen.

Wie wir in voriger Nummer vermuteten, daß nämlich schon während des Druckes derselben der Ausstand der Bergleute im Ruhrreviere seinen Anfang nehmen würde, so ist es auch gekommen: am 7. Januar ist der Kampf auf der Zeche „Bruchstraße“ bei Langenreier losgegangen. Auf „Kaiserstuhl 2“, auf „Scharnhorst“, „Preußen“ 1 und 2, auf „Gretel“ und „Wittener“ „Athenbad“ — auf letzteren beiden trafen am 9. Januar die Mittagschichten nicht mehr an — ist es inzwischen ebenfalls zum Ausstande gekommen; im ganzen dürften sich schon 6000 Bergleute im Streik befinden. Trotz des energischen Abtraten der Organisationsleitungen vor einem allgemeinen Streik, zu dem kein Geld da sei, lassen sich die Belegschaften nicht mehr halten, so daß an einer größeren Ausdehnung des Kampfes nicht mehr gezweifelt werden kann; die vielen Versammlungen am 8. Januar bestätigten in ihrem Verlaufe nur diese Vermutungen. Die Auswirkungen eines Syndikatsgewaltigen, des Geheimrates Ströbör — welche die „Rheinische Zeitung“ zu ihrer Meinung macht — sind so provozierender Art, daß man überdeutlich merkt, das rheinisch-westfälische Kohlen-Syndikat treibt mit Gewalt zu einem allgemeinen Streik, um die Abnehmer der Kohlen noch mehr als bisher zu brandschlagen. Nicht bemerkenswert ist hierbei, daß selbst Blätter wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, „Völkische Zeitung“ und „Leipziger Tageblatt“ mehr oder weniger scharf das provokatorische Verhalten der Belegschaften und des Kohlen-Syndikats verurteilen; die „Leipziger Neueste Nachrichten“ spielen aber auch bei dieser Gelegenheit ihre traurige Rolle mit der bekannten Bravour. Nach „Kaiserstuhl“ soll Militär beordert sein; die Regierung möge sich aber ja vor einem zweiten 1889 hüten, denn die Sympathien der Bevölkerung stehen mehr als damals auf Seiten der Bergleute. — Im mittelfränkischen Silberschlägergewerbe wurde bis auf weiteres eine vierzigtägige Arbeitszeit pro Woche vereinbart. Außerdem sollen für das Jahr 1905 keine Lehrlinge eingestellt werden.

Im Streitgebiete von Vaku kam es zu schweren Exzessen; etwa sechzig Bohrtürme wurden niedergebrennt, auch kamen heftige Zusammenstöße zwischen den Ausständigen und den Streikbrechern vor. Die Vertreter der Nachbargewerke haben jedoch den Ausständigen die Annahme des Neunstundentages zugesagt, wenn bis zum 10. d. M. die Arbeit wieder aufgenommen werde; es hatte den Anschein, daß die Arbeiter darauf eingehen wollten. — Die Papierarbeiter- und Arbeiterinnen in Finnland, welche wegen der sittlichen Verfehlungen eines deutschen Werkführers namens Schmitz von der Papierfabrik

zu Voikka in den Ausstand traten — es soll der größte, bis jetzt in Finnland vorgekommene Streik sein — befinden sich infolge der im Lande herrschenden Arbeitslosigkeit und dadurch möglich gewordener Heranziehung von Streikbrechern in arger Verdrängnis. — Die Fabrikarbeiter in Alicante (Spanien) haben unter den alten Bedingungen die Arbeit wieder aufgenommen, doch wurde ihre Organisation anerkannt. — In den Kohlengruben von Newcastle (Australien) sind die Förderleute in den Ausstand getreten, infolgedessen müssen 5000 Arbeiter feiern.

Briefkasten.

—g in Kassel: Senden Sie den abiserten Artikel ein; wir werden dann ja sehen, was sich tun läßt. Im übrigen besten Dank! — Typographia in D.: Wir halten das Verlangen Ihres Faktors für in jeder Beziehung tarifwidrig. Wollen Sie mehr wissen, so müssen Sie sich aber an Ihren Gehilfenvertreter wenden. — Nach Mainz: Sie trifft keine Schuld. Da die von Ihnen f. z. eingeleiteten Vorschriften für das Lehrlingswesen bei der Handwerkskammer in Darmstadt nicht für uns, sondern für eine andre Stelle in unserer Organisation bestimmt waren, wir dieselben also gleich dahin weiter gaben, so konnten wir nicht wissen, daß es sich nur um eine wiederholte Veröffentlichung handelte, zumal die Bekanntmachung das Datum des 8. November 1904 trägt. Besten Dank für freundliche Aufklärung! — H. W. in Rensburg: 2,05 Mk. — G. E. in Grimma: 1,80 Mk. — R. Sch. in Kamen: Veruchen Sie es einmal mit dem „Deutschen Buch- und Steinbruder“, Verleger: Ernst Morgenstern, Berlin W 57. — R. W. in Dresden: Ja, die zwei Tage zählen bei der Unterstützungsbauer mit, denn Sie haben nicht 10 Wochen „hintereinander“ gearbeitet. — R. in Hannover: 20 Rue de Savoie.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 5, III.

Bekanntmachung.

Bei Konditionsangeboten im Inlande wie im Auslande haben die Mitglieder im eignen Interesse unter allen Umständen bei den zuständigen Verbandsfunktionären Erkundigungen über die tariflichen Verhältnisse einzuziehen. Im Unterlassungsfalle haben die Betreffenden die hieraus entstehenden Konsequenzen sich selbst zuzuschreiben. — Bei Konditionsangeboten nach dem Auslande sind Anfragen an die Zentralverwaltungen zu richten, und zwar für: die deutsche Schweiz an Emil Pfister, Bern, Friedbad 41; die romanische Schweiz an Marius Corbaz, Lausanne, Chalet du midi, chemin Jurigoz; die italienische Schweiz an F. Walcechi, Lugano, Via nuova 13; Elsaß-Lothringen an Alphons Schmoll, Straßburg, Langestraße 146; Oesterreich an Franz Reifmüller, Wien VII/1, Zieglergasse 25, 4. Stiege, II. Stock 33; Belgien an Wilh. Sarpage, Place de la Duchesse 6, Brüssel; Ungarn an Lerner Dejó, Budapest VI, Hunyadi-tér 3; Preßburg an Samu Löwy, Preßburg, Michaleergasse 16; Holland an S. Fols, Amsterdam, Bloemstraat 60 huis; Dänemark an Viktor Peterßen, Kopenhagen, Nybrogade 12 K. Berlin.

Der Verbandsvorstand.

Odergan. Die verehrl. Bezirksvorstände werden darauf aufmerksam gemacht, daß das 4. Quartal 1904 14 Wochen entfällt. Die Abrechnungen pro Dezember sind baldigst einzusenden; die Jahresberichte bis zum 8. Februar spätestens, damit der Bericht des Gauvorstandes rechtzeitig fertig gestellt werden kann. — Im Anschlusse hieran werden die Mitgliedschaften ersucht, sämtlich in ihren Berichten anzugeben: Welche Beträge sind für Extrauterstützungen: a) an Durchreisende, b) an andere Gelehrten, c) an sonstigen Unterstützungen ausgegeben? Es soll durch den Gauvorstand hierüber eine Uebersicht ausgearbeitet werden.

Bezirk Altenburg. Die diesjährige Hauptversammlung findet Sonntag den 5. Februar, nachmittags 3¹/₂ Uhr, im „Goldenen Flug“ zu Altenburg statt. Etwaige Anträge von Mitgliedern können bis 1. Februar beim Vorstande eingereicht werden. Die Tagesordnung wird durch Zirkular bekannt gegeben.

Bezirk Varmen. Die erste diesjährige Hauptversammlung findet Sonntag den 19. Februar in Varmen statt. Anträge sind bis zum 6. Februar an den Vorsitzenden K. Klinkau in Varmen, Mübigerstraße 7, einzureichen. Alles Nähere durch Zirkular.

Bezirk Bentzen (D.-Schl.). Der Bezirksvorstand besteht aus folgenden Kollegen: Franz Habrian, Wisnackstraße 1, erster Vorsitzender; F. Paulh, Hohenzollernstraße 4, Kassierer; Max Satt, Schriftführer;

Waxlawek, zweiter Vorsitzender; Matjchinski, Bibliothekar; Waxlawek, Larnowitzerstraße 10, Kesselfasserverwalter.

Bezirk Hagen. Die erste diesjährige Bezirksversammlung findet am 19. Februar in Hagen statt. Anträge hierzu werden bis zum 5. Februar an den Vorsitzenden Louis Lorenz, Hagen, Fleyerstraße 1c, erbeten. Tagesordnung geht den Mitgliedern durch Zirkular zu.

— Die Seher Albert Schäfer aus Hamm und Hermann Eppeler aus Hilden werden ersucht, sich umgehend mit dem Kassierer August Steinmann, Langestr. 28, II, in Verbindung zu setzen, widrigenfalls Ausschluß beantragt wird.

Bezirk Halberstadt. Die Ortsvereinsvorstände bzw. Vertrauensleute werden ersucht, die Jahresberichte einzusenden. Desgleichen wollen die Obmänner einen Bericht über die von ihnen im verfloßenen Jahre entfaltete Tätigkeit an den Kollegen H. Kruse, Halberstadt, Hinter der Mühle 17, einzureichen.

Bezirk Neu-Müppin. Der Vorstand für das laufende Jahr besteht aus folgenden Kollegen: Emil Lange, Ferdinandstraße 20, Vorsitzender; W. Feller, Stellvertreter; Wilh. Schulz, Kommissionsstraße 2, Kassierer; W. Reinhardt, Schriftführer; A. Lauer, Bibliothekar; W. Weßmüller und P. Fering, Nevioren.

Bezirk Wiesbaden. Der Seher Artur Heilmann aus Eschur, welcher zuletzt in Diebich a. Rh. konditionierte und ohne Buch und mit Restierung von sieben Wochenbeiträgen sowie unter Mitnahme eines Buches aus der hiesigen Bibliothek abgereist ist, wird ersucht, seine Verpflichtungen mit dem Bezirkskassierer Bertina immerhalb 14 Tagen zu regeln, widrigenfalls Ausschluß erfolgt.

Brandenburg. Der Vorstand des Ortsvereins besteht für das Jahr 1905 aus folgenden Kollegen: Albert Schulenburg, Nitalstraße 23, erster Vorsitzender; Robert Fuchs, zweiter Vorsitzender; Wilhelm Jordan, Nikolaistraße 19, II, Kassierer; Richard Schmücker, erster Schriftführer; Aug. Vertwig, zweiter Schriftführer und Bibliothekar.

Darmstadt. (Maschinenmeisterklub) Der Vorstand setzt sich für das Vereinsjahr 1905 aus folgenden Kollegen zusammen: Wilh. Ernst, Stittstr. 41, Vorsitzender; Wilhelm Dulke, Kassierer, und Heinrich Nüßli, Schriftführer.

Dortmund. Der Seher Rudolf Schmalholz aus Lubau wird ersucht, seine jetzige Adresse an H. Becker, Kiehlstraße 5, gelangen zu lassen.

Grimma. Der Vorstand des neugegründeten Ortsvereins besteht aus folgenden Kollegen: Georg Zimmer, Vorsitzender; Karl Barth, Kassierer; Wilh. Kuhn, Schriftführer.

Hof i. B. Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Gustav Franke, Luitpoldstr. 16, I, Vorsitzender; Wilh. Fiedenschner, Graben 19, Kassierer; Hans Dieß, Schriftführer; Adam Wibleben und Br. Wilhelm, Nevioren.

Köpenick-Friedrichshagen. Der Vorstand für das Jahr 1905 besteht aus folgenden Kollegen: Theodor Schütt, Müggelheimerstraße 41, Vorsitzender; Max Stelter, Müggelheimerstraße 48, Kassierer; F. Kesselheim, Schriftführer; als Nevioren wurden die Kollegen Herrn. Schulze und Martin Vogelgang gewählt; letzterer fungiert gleichzeitig als Bibliothekar.

Lüdenscheid i. W. Der Vorstand unseres Ortsvereins setzt sich aus folgenden Kollegen zusammen: Gust. Beck, Mittelstraße 2, erster Vorsitzender; Friz Schwarzk, zweiter Vorsitzender; Hermann Jäger, Worth 31, III, Kassierer; Emil Schröder, Schriftführer.

Neubabelsberg. Der Vorstand des hiesigen Ortsvereins für das Jahr 1905 besteht aus folgenden Kollegen: Paul Fesser, Neudorf b. Potsdam, Stahnsdorferstraße 10, erster Vorsitzender; Emil Richter, zweiter Vorsitzender; Karl Zweig, Neudorf b. Potsdam, Stahnsdorferstraße 10, Kassierer; Richard Martewitz, Schriftführer; Friz Nitkötze, Bibliothekar.

Rienburg a. d. W. Der Vorstand des neugegründeten Ortsvereins setzt sich aus folgenden Kollegen zusammen: R. Jacobs, Langestraße 19, Vorsitzender; K. Bürger, Leinstraße 26, Kassierer; H. Wichmann, Schriftführer; K. Armbrust und Schmidt, Nevioren. — Der Verzeher befindet sich bei F. Gentel, Interessestraße, wofelbst der „Corr.“ ausliegt.

Rürnberg. Schriftgießer, Stereotypenreue und Galvanoplastiker! Infolge ausgebrochener Differenzen sind bei Konditionsangeboten nach hier auf alle Fälle Erkundigungen einzuziehen, widrigenfalls die Betreffenden die Konsequenzen zu tragen haben.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Valingen der Seher Anton Diebold, geb. in Weidertstadt 1886, ausgel. in Ludwigsburg 1904; war noch nicht Mitglied. — In Heilbronn der Drucker

Christian Jacob, geb. in Heilbronn 1886, ausgl. daf. 1904; war noch nicht Mitglied. — In Stuttgart der Seher Paul Bränniger, geb. in Stuttgart 1886, ausgl. daf. 1904; war noch nicht Mitglied. — Karl Knie in Stuttgart, Jakobstraße 16, p.

In Bodum der Seher Bernhard Mumm, geb. in Bodum 1885, ausgl. daf. 1904; war noch nicht Mitglied. — In Ferne 1. der Schweizerdegen Reinhard Misch, geb. in Rastatt (D.-S.) 1881, ausgl. daf. 1899; 2. der Seher Friedrich Vester, geb. in Staßfurt 1884, ausgl. daf. 1902; waren noch nicht Mitglieder. — In Necklinghausen der Seher 1. Fern. Koop, geb. in Necklinghausen 1886, ausgl. daf. 1904; 2. Hugo Droste, geb. in Necklinghausen 1886, ausgl. daf. 1904; 3. Wilh. Fied, geb. in Dabringhausen (Kr. Lempe) 1884, ausgl. in Necklinghausen 1903; 4. Johann Cremer, geb. in Necklinghausen 1885, ausgl. daf. 1904; waren noch nicht Mitglieder; 5. Franz Gäfert, geb. in Bernigerode 1878, ausgl. daf. 1895; war schon Mitglied. — Emil Albrecht in Bodum, Wiemelsauerstraße 33.

In Breslau der Seher 1. Georg Vogel, geb. in Breslau 1881, ausgl. daf. 1900; 2. Richard Knote, geb. in Leipzig 1865, ausgl. daf. 1883; waren schon Mitglieder; 3. Stanislaus Urbanzki, geb. in Posen 1878, ausgl. daf. 1897; war noch nicht Mitglied. — Hermann Härtel, Friedrichstraße 100a, II.

In Cham der Seher Max Dorn, geb. in Mitterfels 1887, ausgl. in Waldmünchen 1904; war noch nicht Mitglied. — In Roth der Schweizerdegen Julius Lampmann, geb. in Oberpfaffenhausen 1886, ausgl. in Bad Driburg 1904; war noch nicht Mitglied. — In Regensburg der Seher Andreas Käufel, geb. in Stadthof 1858, ausgl. daf. 1876; war schon Mitglied. — In Schweinfurt der Drucker Fritz Drescher, geb. in Schweinfurt 1879, ausgl. daf. 1896; war schon Mitglied. — Jof. Seitz in München, Auenstraße 22, I.

In Emsbetten der Schweizerdegen Aug. Deiters, geb. in Nordwalde (Weßl.) 18-5, ausgl. in Emsbetten 19-3; war noch nicht Mitglied. — G. Weddeler in Münster i. W., Wolbederstraße 34.

In Frankfurt a. M. 1. der Seher Georg Luttrop, geb. in Bodenheim 1885, ausgl. in Frankfurt a. M. 1903; war noch nicht Mitglied; die Drucker 2. Lorenz Denkmeier, geb. in Nürnberg 1876, ausgl. daf. 1893; 3. Ernst Hellerich, geb. in Kitzingen a. M. 1882, ausgl. daf. 1899; 4. der Gießer Karl List, geb. in Bodenheim 1875, ausgl. in Frankfurt 1893; waren schon Mitglieder. — Phil. Guthardt, Habestraße 50, IV.

In Gladbach der Seher Karl Hüstedt, geb. in Diersleben 1886, ausgl. daf. 1904; war noch nicht Mitglied. — S. Kruse in Halberstadt, Hinter der Münze 17.

In Hamburg der Seher 1. Joh. v. Appel, geb. in Altmara 1879, ausgl. in Altona 1903; war noch nicht Mitglied; 2. Heinrich Schulz, geb. in Rostock 1852, ausgl. daf. 1871; die Drucker 3. Heinrich Baumann, geb. in Hamburg 1870, ausgl. daf. 1889; 4. Oskar Böhm, geb. in Straußfurt 1868, ausgl. in Duisburg 1886; 5. Otto Treue, geb. in Neuhaldensleben 1861, ausgl. daf. 1869; waren schon Mitglieder. — A. Demuth, Kaiser Wilhelmstraße 40, I.

In Hannover der Seher Adolf Rusch, geb. in Frankenberg 1877, ausgl. in Chemnitz 1897; war schon Mitglied. — Emil Frische, Alsterstraße 29.

In Kempten a. Rh. 1. der Seher Josef Regg, geb. in Mindelheim 1876, ausgl. daf. 1894; war schon Mitglied; die Drucker 2. Alfr. Waier, geb. in Tübingen 1881, ausgl. daf. 1899; 2. Ludwig Kett, geb. in Ertheim 1874, ausgl. in Kempten 1900; waren noch nicht Mitglieder. — In Lindenberg der Seher Franz Thelemann, geb. in Hof 1885, ausgl. daf. 1903; war noch nicht Mitglied. — In München 1. der Seher Johann Fridolin Waier, geb. in Foras 1866, ausgl. in Fulda 1884; 2. der Korrektor Karl Beringer, geb. in Nürnberg 1869, ausgl. in Würzburg 1887; waren noch nicht Mitglieder; 3. der Drucker Otto Necker, geb. in München 1881, ausgl. daf. 1899; war schon Mitglied. — Jof. Seitz in München, Auenstraße 22, I, I.

In Ludwigshafen der Drucker Bruno Kästner, geb. in Leipzig-Connewitz 1883, ausgl. in Leipzig 1901; war schon Mitglied. — E. Gerisch, Markstraße 65.

In Neunkirchen (Saar) der Seher Peter Scheid, geb. in Neunkirchen 1878, ausgl. daf. 1899; war noch nicht Mitglied. — C. Madenach in Saarbrücken, Gärtnerstraße 23.

In Worms a. Rh. der Seher Eduard Weltjch, geb. in Wünschelburg 1883, ausgl. daf. 1901; war noch nicht Mitglied. — Viktor Helze, Wallstraße 7, II.

Arbeitslosenunterstützung.

Hauptverwaltung. Da die in Nr. 145 (vom 17. Dezember 1904) eingeforderten Quittungsbücher der Mitglieder Jakob Arnold aus Wien, Wilhelm Forsthoff aus Elberfeld und G. W. Boele aus Amsterdamm bis heute nicht eingegangen sind, werden die Herren Verwalter nochmals um Abnahme und Einsendung der Bücher erjucht.

Nachh. Dem Seher Wilhelm Häuslmayer aus München (GpH.-Nr. 39516) sind 2 Mk. am 6. Oktober erhaltener Vorschuß (war auf der Legitimation vermerkt!) in Abzug zu bringen und an E. F. Angen, Bismarckstr. 188, einzusenden. Wenn E. sich in Kondition befindet, so sind die Herren Verbandsfunktionäre gebeten, ihn aufzufordern, den Betrag sofort zurückzuzahlen.

Zentralkommission der Maschinenmeister Deutschlands.

Das zweite Heft der „Technischen Mitteilungen“: Farbe und Farbendruck für den Buchdrucker, von Reinhold Wendler, pro Exemplar 20 Pf., ist erschienen und erhalten die Vorjpenden in den nächsten Tagen dieselbe Anzahl zugefandt wie vom ersten Heft.

Die mit ihrem Betrage von Heft 1 noch ausstehenden Vereine werden gebeten, denselben möglichst bald einzusenden, damit die Abrechnung erfolgen kann.

Der Vertrieb der Broschüre ist dem Kollegen F. Flüßing, Berlin SW 11, Schönebergerstraße 23, übertragen. Franz Kraetke, Obmann, Charlottenburg 4, Pestalozzistraße 16.

Verein der Stereotypen und Galvanoplastiker Berlins und Umgegend.

Sonntag, 15. Januar, abends 6 Uhr, in den „Arminhallen“, Kommandantenstr. 20:

Vereinsversammlung.

Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Wie stellen wir uns zur Tariffrage? 3. Aufnahme neuer Mitglieder; 4. Bericht über den Jahresbericht.

Es ist Pflicht aller Mitglieder, in dieser Versammlung zu erscheinen! Der Vorstand.

Die Vorstandssitzung beginnt pünktlich 1/5 Uhr. D. D. [434]

Norddeutscher Maschinensetzerverein (Sitz Hamburg).

Sonntag den 15. Januar, vormittags präzis 10 Uhr, im Vereinslokale (K. Wende), Kaiser Wilhelmstraße 48:

Versammlung.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Die Generalversammlung findet Sonntag den 29. Januar im **Hammonia-Gesellschaftshaus** (Horn), **Hohe Bleichen 30**, statt. — Anträge zur Generalversammlung sind spätestens bis zum 19. Januar beim zweiten Vorsitzenden **G. Zaas, Altona, Wöhlersplatz 14, III**, schriftlich einzureichen.

Nach der Generalversammlung, 2 Uhr nachmittags:

Gemeinschaftliche Mittagstafel, 8 Uhr im selben Lokale: **Feier des fünften Stiftungsfestes** bestehend in **Gall, humoristischen Vorträgen usw.** **Vorstand und Komitee.** [427]

Ortsverein Fechenheim a. M. = ersten Stiftungsfeste = am 15. Januar, nachmittags 4 Uhr, im Saalbau „Zum Kaiser Friedrich“ einzuladen. **Der Vorstand.** [422]

Günstige Gelegenheit für Anfänger!

Eine komplette kleinere Drucker-einrichtung als: eine Ziegeldruckpresse, drei Regale mit 33 Kästen, Schriften usw., wegen Todesfall preiswert zu verkaufen. Werte Offerten unter L. 384 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Ein Herr

gleich wo wohnhaft sofort gesucht zum Verkauf von **Figurzen** an **Werte, Händler** usw. Vergütung ev. 250 Mk. pro Monat oder hohe Provision. **A. Kieck & Co., Hamburg.** [438]

Tüchtiger

Typographseher zu tarifmäßigen Bedingungen gesucht. Werte Offerten mit Gehaltsangaben erbetet. [437]

Mannheimer Vereinsdruckerz.

Tüchtiger

Stempelseher und Vulkaniseur erste Kraft, sofort gesucht. Ausführliche Offerten erbeten an

H. Gözen, Stempelfabrik, Wiesbaden. [412]

Tüchtiger

Stempelschneider in Stahl- und Zeugchnitt geübt, sucht **Ferd. Scheinhardt, Schriftgießerei** Berlin SW 11, Schöneberger Straße 4.

Tüchtiger

Buchdrucker feinmechaniker, im Maschinenwesen wie im Instrumentenbau durchaus selbständig, energisch und unerschrocken, von großer Schriftgießerei in erste Stellung gesucht.

Werte Offerten unter Angabe der Gehaltsanprüche u. Zeugnisabschriften unter Nr. 426 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Tüchtiger Stempelschneider bei dauernder Stellung gesucht. Ausführliche Off. mit Gehaltsanpr. u. Nr. 411 an d. Geschäftsst. d. Bl.

Tücht. Zeuggraveure finden sofort dauernde Beschäftigung in der Schriftgießerei **Emil Gursch, Berlin SW 20, Oneienaustraße 27.** [402]

Junger, flotter

Seher sucht anderweitig Stellung. Werte Off. unter A. B. 99 hauptpostl. Magdeburg erb. [410]

Buchdruckerverein in Hamburg-Altona.

Sonntag den 15. Januar, mittags 1 1/4 Uhr, in Tütges Etablissement (Valentinskamp):

Vortrag des Herrn Dr. E. Th. Walter (Lund):

Streifzüge durch Dalmatien und Montenegro nach Bosnien-Herzegowina

(Illustriert durch etwa 200 vorzügliche Lichtbilder).

Eintritt frei für Mitglieder und deren Damen gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte.

Zahlreichem Besuche sieht entgegen **Der Vorstand.** [404]

Maschinenmeister-Verein Hamburg-Altonaer Buchdrucker.

Sonntag den 14. Januar, abends punkt 9 Uhr, im Vereinslokale, Großneumarkt 50:

Monatsversammlung.

Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Kassenbericht; 3. Ausstellung der Kandidaten für die Vorstandswahl; 4. Fortsetzung der Vespreehung des Direktors der Zentralkommission; 5. Technisches (u. a. Vorsehung des prämierten Aufjasses über den Farbennischkurvus); 6. Bericht über den Jahresbericht.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.** [435]

Tüchtiger Seher in jeder Sabart firm, sucht am 16. Januar oder später womöglich dauernde Kondition. Werte Off. unter Bw., Seidelsberg, Hauptstraße 99, erbeten. [421]

Tüchtiger Anzeigen-, Werk- und Akzidenzseher wünscht sich zu verändern. Werte Offerten an **W. Schreindt** in Bodum, Wittenerstraße 18, erbeten. [433]

Nach Berlin

sucht junger, tüchtiger Seher zum 23. Jan. dauernde Kondition. Werte Offerten an **Otto Hehder** in Briesg (Bezirk Breslau), Lange Straße 61/2, erbeten. [432]

Volterer, erf. Maschinenmeister, tücht. im Instruktions-, Bunt-, Platten- usw. Druck, prima Zeugnisse, sucht dauernde Kondition. W. Off. unt. Nr. 428 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Galvanoplastiker

27 Jahre alt, sucht dauernde, selbständige Stellung. Werte Offerten unter Nr. 409 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Achtung! Ich erlaube hiermit d. Maschinenmeister **Prof. Michael, Vorrath**, 3. Ichternmale, in Vorpfl. ungelohnt nachzuf., w. d. eigent. ich w. Schr. unternehme. **A. Walk, West. Konstanz.**

Nach jahrelangen Mühen ist es gelungen, einen

Ortsvereine

das Licht der Welt erblicken zu lassen. **Der Verbandsbuchdrucker** in Grimma.

Geburtsanzeige. Die Geburt eines **Ortsvereins** zeigen hoch erfreut an **Die Kollegen in Aienburg a. M.**

Typographia * * * Gesangverein * * * Berliner Buchdrucker u. Schriftgießer. **Sonabend den 21. Januar**, abends 9 Uhr, im hinteren Saale der „Neuen Welt“ (Gartenstraße).

Humoristischer Herrenabend

verbunden mit **Eisbein-Offen** unter Mitwirkung der Norddeutschen Sängerkapelle. **Eintrittskarten** à 20 Pf. für Mitglieder 75 Pf. für Gäste sind von morgen ab zu haben. **Bardebe frei.** **Der Vorstand.** [438]

Flensburg. Sonabend. 14. Jan. Verammlung. Tagesordnung: 1. Abrechnung; 2. Jahresbericht; 3. Geldberichtigung; 4. Betr. Anträge zur Verbands-Generalversammlung; 5. Bericht über den Jahresbericht.

Bei Augustin, Berlin, Lindenstr. 69 gibt es jeden Freitag tadellose **Frische Blut- und Leberwurst.** Täglich: **Gr. Mittagstisch.** — Vereinszimmer